Gedanken zur Evangelischen Stadtkirche Wolfhagen

Kennenlerntag des Pastoralverbundes Sankt Heimerad am 10. November 2018

Als im Jahr 1996 der Bischof der Diözese Fulda, Erzbischof Dr. Johannes Dyba, wegen eines Firmbesuchs zum Mittagessen in den »Ratskeller« ging, sah er sich um, blickte auf die Kirche und meinte: „Schade, dass die uns nicht gehört."

Bis zum Jahr 1225 war die Wolfhager Gemeinde Filialkirche der Erzpriesterkirche auf dem Schützeberg. Mit der Stadtgründung 1225 wurde auch mit dem Bau der Kirche begonnen. Sie trägt architektonische Einflüsse aus dem westfälischen Raum, vom Zisterzienserkloster Haina und von der katholischen Kirche in Volkmarsen. Mehrere Baumeister waren mit der Bürgerschaft zusammen am Bau beteiligt.

1235 ist der Altar von Bischof Bernhard von Paderborn im Auftrage des Mainzer Erzbischofs geweiht worden und zwar der Jungfrau Maria, der Mutter Anna, der Bekenner Laurentius und Franziskus, der unschuldigen Kinder und anderer Heiliger. In den 1970er Jahren ist es aufgekommen, dass die Stadtkirche als »St. Anna-Kirche« bezeichnet wurde, ein wenig beflügelt durch Pfarrer Hubertus Wess von der Pfarrgemeinde St. Maria. Dies hat sich aber nicht durchgesetzt und ist auch historisch nicht weiter zu belegen.

Im Jahr 1303 wurde der Turm erbaut, der früher eine höhere Gestalt hatte. Durch zwei Brände durch Blitzschlag hat er im Jahr 1561 seine heutige Gestalt erhalten. Im Jahr 1349 ist eine Kapelle, die Marienkapelle an die Kirche angebaut worden. Anfang des 15. Jahrhunderts ist der heutige Chor erbaut worden.

1527 wurde in Hessen die Reformation und 1604 durch Landgraf Moritz von Hessen, das reformierte Bekenntnis eingeführt. Das hat dazu geführt, dass alle bildhaften Darstellungen mit Ausnahme der Schlusssteine aus der Kirche entfernt wurden. Welche bildhaften Darstellungen es vor der Reformation in der Kirche gegeben hat, ist nicht mehr dokumentiert.

Im Jahr 1861 sind auf Veranlassung von Architekt Ungewitter Emporen in die Kirche eingebaut worden, die aber bei der Renovierung 1957 / 58 wieder entfernt wurden. Damals wurde der mittelalterliche Zustand wieder hergestellt. Die Kirche hat einen Mittelgang erhalten.

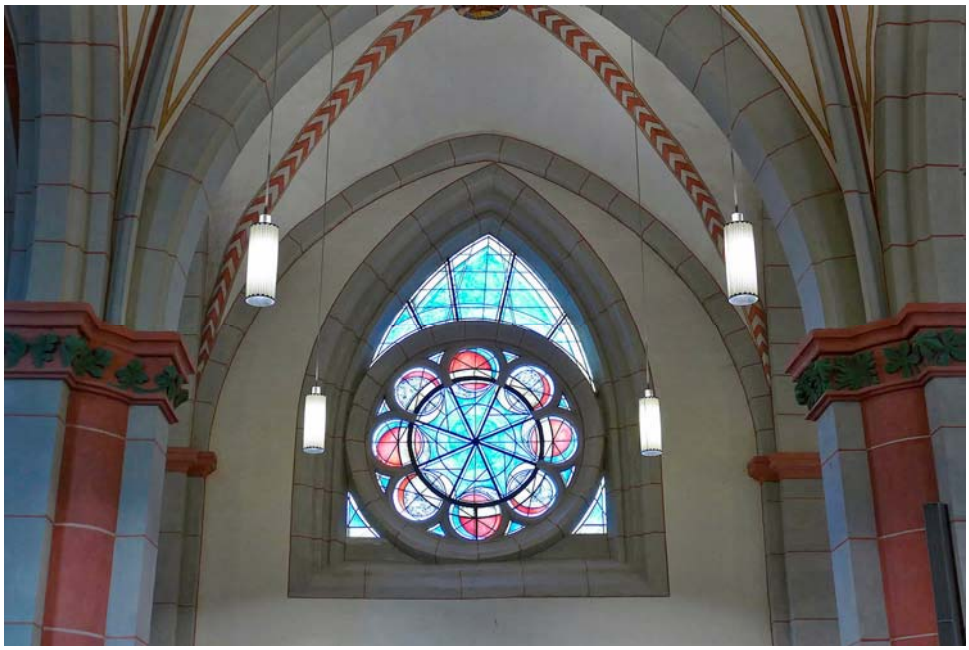
Im Jahr 1961 hat die Gemeinde fünf farbige Fenster für den Chorraum angeschafft. Hans Gottfried von Stockhausen, Glaskünstler aus Trendelburg, später Stuttgart, hat die Fenster geschaffen.

1981 ist die Orgel grundlegend erneuert worden. Der Prospekt der Orgel stammt noch aus dem Jahr 1725.

1993 hat die Kirchengemeinde einen Taufstein erworben, im Jahr 2000 eine Nebenorgel. Im gleichen Jahr sind die Portale saniert worden.

Die letzte große Renovierung gab es im Jahr 2010 / 11.

Die Kirche wurde sowohl außen saniert als auch innen renoviert. Das bisherige Gestühl im nördlichen und südlichen Seitenschiff wurde entfernt. Die Kirche wurde mit alten Farben wiederhergestellt und hat ein helles Aussehen erhalten. An der Südwestseite der Kirche wurde ein Anbau als Lagerraum errichtet.



2007 hat die Gemeinde sich eine Rosette geleistet, über dem Portal an der Nordseite, durch Spendenmittel finanziert. In dem Rosettenfenster war 70 Jahre ein Provisorium. Das Fenster ist beschädigt worden bei Sprengung der Munitionsanlage im Gasterfeld im Jahr 1945.

Stockhausen Fenster

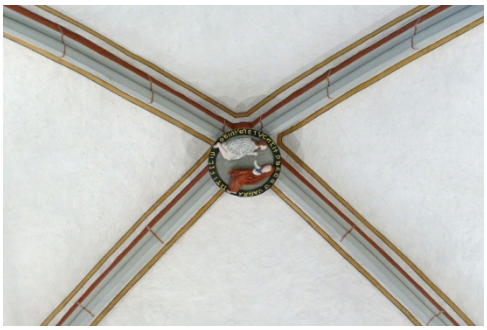
Von den fünf »Stockhausen-Fenstern« im Chorraum haben drei eine bildliche Darstellung. In der Verlängerung des Altars, an dem die gottesdienstliche Gemeinde Brot und Wein empfängt, ist die Szene vom letzten Abendmahl vor Jesu Tod dargestellt. Um einen Tisch vereint sitzen die jünger mit Jesus und empfangen Vergebung und erfahren Gemeinschaft.

Nördlich davon ist die Geschichte vom Fischfang und dem Wunder der vollen Netze dargestellt, ein Symbol dafür, dass es Aufgabe der Jünger war und unser Auftrag heute ist, Menschen für Jesus zu gewinnen.

Südlich vom Abendmahlsfenster ist das Pfingstgeschehen zu sehen, die Ausgießung des Heiligen Geistes und die Geburtsstunde der Kirche.

Die Schlusssteine im Hauptschiff stellen einen Weltgerichts-Zyklus dar.

Über der Orgelempore ist ein Schlussstein mit Christus als dem Weltenrichter und Symbolen der vier Evangelisten zu sehen. Nördlich davon ein Schlussstein mit zwei Engeln mit Leidenswerkzeugen, südlich davon zwei Posaune blasende Engel, die den Zug der Verdammten in die Hölle begleiten. In der Mitte der Kirche ist ein Schlussstein mit Johannes dem Täufer und Maria als Fürbittende zu sehen, nördlich davon ein Engel mit Rauchfass und südlich davon zwei Posaune blasende Engel mit dem Zug der Auferstehenden. Der Schlussstein vor dem Altar zeigt Christus, das Lamm Gottes. Die übrigen Schlusssteine der Kirche haben Blattwerk.



Sakristei

Die Sakristei wird für kleine Gottesdienste, das ökumenische Friedensgebet, Passionsandachten und Adventsandachten genutzt. Einer der Schlusssteine in der Sakristei zeigt den segnenden Christus, dem die Bilderstürmer des 17. Jahrhunderts den Kopf abgeschlagen haben. Im Zuge der Renovierung 2010/2011 ist ein weiterer Schlussstein entdeckt worden, bei dem sich die Gelehrten aber noch uneins sind, was er darstellen soll. In der Sakristei wird der Abendmahlskelch aufbewahrt, der aus dem Jahr 1405 stammt und mit dem vor der Reformation die heilige Eucharistie gefeiert wurde.

Friedhofskapelle

Die Friedhofskapelle »vor den Toren der Stadt« war ursprünglich als »Kapelle zum Heiligen Leichnam« die Kapelle des benachbarten Hospitals. Im 14. Jahrhundert wurde außerhalb der Stadt mit dem Bau einer neuen Kirche begonnen. Geplant war eine Wallfahrtskirche. Sie sollte an der Stelle entstehen, an der man eine geweihte Hostie gefunden hatte, »den glorreichen Leichnam unseres Herrn und Heilandes«.

Nur der Chor wurde fertiggestellt. Der Bau wurde eingestellt. Die Kapelle diente als gottesdienstlicher Raum für das Hospital. Mit Beginn der Reformation wurden keine Gottesdienste mehr in der Kapelle gefeiert. Bis zum Jahr 1870 diente sie als Hospitalscheuer und wurde im Volksmund wegen ihres heruntergekommenen Zustandes »Uhlenkerke«, Eulenkirche, genannt.

1905 wurde das Hospital neu gebaut. Die Kapelle wurde wieder für gottesdienstliche Zwecke genutzt, hat einen Dachreiter erhalten und ist heute noch in der bisherigen Gestalt erhalten.

Seit 1931, dem 700jährigen Jubiläum der Stadt ist sie wieder Friedhofskapelle. Die Kirche hat beachtliche Schlusssteine, mit einem großen handwerklichen Niveau. Sie tragen zur geistigen und künstlerischen Qualität dieses hochgotischen Raumes bei. Zu sehen sind: ein kniender Engel mit Kreuznägeln, ein stehender Engel mit Dornenkrone und der segnende Christus mit entblößter Brust, seine Wundmale zeigend.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Kirche auch gottesdienstlicher Raum für die katholische Gemeinde gewesen, ehe eine Notkirche am Koppenberg, wo sich heute die Druckerei Schneidmüller befindet, gebaut wurde.

Aufzeichnungen von Kirchenrat Günther Dreisbach, November 2018

Illustriert von Karl-Franz Thiede, Naumburg